

Über die Notwendigkeit des (geschlechter)gerechten Ausdrucks

Annabell Preussler

Ich möchte diesen Beitrag mit einer kleinen Geschichte beginnen:

„Ein Vater fährt mit seinem Sohn zum Fußballspiel. Mitten auf einem Bahnübergang schafft er es, den Motor abzuwürgen. Aus der Ferne hören beide das Tuten des heranrasenden Zugs. Verzweifelt versucht der Vater, den Motor wieder in Gang zu bringen, vergisst aber in seiner Aufregung, zuerst den Zündschlüssel zurückzudrehen. Das Auto wird vom Zug erfasst und mitgeschleift. Ein Krankenwagen eilt zum Unfallort, und die beiden Verletzten werden eingeladen. Auf der Fahrt ins Krankenhaus stirbt der Vater. Der Sohn lebt bei der Einlieferung noch, aber sein Zustand ist kritisch. Nur eine sofortige Operation kann ihn retten. Er wird in die chirurgische Ambulanz gebracht. Der Dienst habende Chirurg betritt den Raum in Erwartung eines Routinefalls - um beim Anblick des Jungen jedoch erbleichend zu stammeln: „Ich kann nicht operieren - das ist mein Sohn!“¹

Sicherlich werden einige von Ihnen jetzt den Kopf schütteln und sich wundern. Andere werden die Lösung schon erkannt haben: es ist die Mutter. Eigentlich ganz einfach, oder? Zugegeben, es wurde ausdrücklich von „dem Chirurgen“ gesprochen, aber wie oft sprechen wir genau in dieser Weise von „dem Studenten“ und meinen Frauen? Wie oft tun Frauen es selbst? „Ich bin Student im 5. Semester“ – wie oft habe ich das schon von Frauen gehört? Wahrscheinlich haben Sie bei der erzählten Geschichte ebenso wenig an eine Frau gedacht. Genau das ist das Problem.

Sprache spiegelt Realität wider – das bedeutet, sie konstruiert gesellschaftliche Wirklichkeit. Diskriminierung von Frauen in der Gesellschaft setzt sich also in der Sprache fort und drückt sich durch sie aus. Wir finden im Deutschen verschiedene „vermännlichte“ Worte, z.B. Herrschaft, Mannschaft, mannshoch, Herrenhaus usw. Im Gegensatz dazu werden die wenigen Worte, die „Frau“ o.ä. im Wortstamm haben, eher zu Zwecken der Verniedlichung oder Ablehnung eingesetzt, z.B. Fräulein, alte Jungfer o.ä.. Im Alltag finden sich darüber hinaus viele Beispiele von Verabsolutierung, wie „ein Mensch ohne Frau ist überhaupt kein Mensch“², „Jeder Deutsche hat das Recht auf freie Meinungsäußerung“ oder „die Deutschen sind tüchtige Hausfrauen“. Sprache ist also von männlichen Denkweisen geprägt und wird damit zu einem wichtigen Machtinstrument, in welchem der Grundsatz „weiblich = zweitrangig“ in extremer Weise Anwendung findet.

Sprechen wir Frauen mit „Student“ an, wirkt das relativ normal. Sprechen wir Männer als „Studentinnen“ an, ist das so ziemlich die größte Frechheit, die wir begehen könnten. Warum nur? Angelika Wetterer stellt am Beispiel der Vergeschlechtlichung der Berufsarbeit fest, dass der Nachweis, „männliches“ zu tun oder entsprechend zu wirken, für Männer dringlicher ist, als für Frauen, „weibliches“ zu tun oder „weiblich zu wirken“. Denn wenn das Geschlecht nicht „erkannt“ wird, kann das für Männer nur

¹ Leider habe ich keine Quelle für diese Anekdote gefunden, bin aber für Hinweise auf eine solche dankbar.

² Pusch, Luise F. 1990

Statusverlust, für Frauen eher Statusgewinn zur Folge haben (so „dürfen“ Frauen zwar Hosen, aber Männer keine Röcke tragen)³. Für die Sprache trifft dies sicher in der gleichen Weise zu.

„Sprache ist sexistisch, wenn sie Frauen und ihre Leistung ignoriert, wenn sie Frauen nur in Abhängigkeit von und oder Unterordnung zu Männern beschreibt, wenn sie Frauen nur in stereotypen Rollen zeigt und ihnen so über das Stereotyp hinausgehende Interessen und Fähigkeiten abspricht und wenn sie Frauen durch herablassende Sprache demütigt und lächerlich macht.“⁴

Dennoch möchte ich es vermeiden, die Opferrolle zu übernehmen, denn ich kann mich aktiv gegen Diskriminierung einsetzen, indem ich sexistischen Sprachgebrauch vermeide und gerecht formuliere. Genau damit übe ich Gesellschaftskritik! Lese ich irgendwo: „Aus Gründen der Lesbarkeit wird in diesem Text nur die männliche Form verwendet – sie schließt Frauen jedoch explizit ein“ ärgere ich mich außerordentlich, besonders – was durchaus vorkommt – wenn Frauen selbst die Autorinnen sind. Genau dann kommen folgendermaßen Ausdrücke vor, wie bereits oben „der Chirurg“ und das Bild einer Frau stellt sich einfach nicht ein, Frauen bleiben unsichtbar...

Selbst ein Experiment der Wissenschaftlerinnen Dagmar Stahlberg und Sabine Sczesny von der Universität Mannheim belegte es nun endlich auch wissenschaftlich: Männliche Sprachform führt zu geringem gedanklichen Einbezug von Frauen!⁵ Abhilfe schafft nur eine permanente (geschlechts)gerechte⁶ Formulierung. Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten, die ich gern aufzeigen würde:

Grundregeln

1. Das Wichtigste: weibliche Personenbezeichnungen werden in der femininen Form genannt – „sie ist Ingenieurin“, nicht „Ingenieur“!
Diese Kongruenzregel funktioniert übrigens auch bei üblicherweise maskulinen Formen, wie „die Hochschule ist als Arbeitgeberin dazu verpflichtet, für das Wohl ihrer Beschäftigten Sorge zu tragen“.
2. Es werden sexistische Ausdrücke vermieden! „Fräulein“ oder „Hausmädchen“ werden durch „Frau“ oder „Hausangestellte“ ersetzt!
3. Frauen sind explizit anzusprechen!
Aus „Für Studenten ist der Eintritt frei“ wird „Für Studentinnen und Studenten ist der Eintritt frei“. Doch Achtung! Das funktioniert nicht immer. Selbst ich halte Sätze wie „der Student/ die Studentin werden gebeten, sich seine/ ihre Unterlagen bei seinem/

³ Wetterer, Angelika 1995.

⁴ Trömel-Plötz, Senta; Guentherodt, Ingrid; Hellinger, Marlies; Pusch, Luise F. 1993

⁵ „Bei einem Experiment, bei dem etwa 100 Personen teilnahmen, lagen Fragebogen in drei unterschiedlichen Sprachversionen vor: die männliche, geschlechtsneutrale und weibliche Sprachform. Es wurde beispielsweise nach Lieblings- Romanhelden/Romanfiguren/RomanHeldInnen gefragt. Wurden beide Geschlechter in der Frage angesprochen, so wurden mehr weibliche Romanheldinnen genannt als in der Fragestellung mit der rein männlichen Form. "In allen Studien führte der Gebrauch der männlichen Sprachform zu einem geringen gedanklichen Einbezug von Frauen", bringen Stahlberg und Sczesny ihre Ergebnisse auf den Punkt. Ausreden wie "der besseren Lesbarkeit" halber wird auf die weibliche Sprachform verzichtet, da sie ja doch "mitgedacht" wird, gelten nicht mehr.“
Quelle: die Standard (17.01.2002, gekürzter Text)

⁶ „Frauengerechte Sprache“ ist ein Ausdruck, den ich früher mal verwendet habe, mittlerweile erinnert er mich eher an „kindgerechtes Spielzeug“ o.ä.

ihrer Dozenten bzw. seiner/ ihrer Dozentin abzuholen“ für Quatsch. Deshalb gibt es neben den Grundregeln noch „Verfeinerungen“:

Neutralisieren

O.g. Satz ist auch so möglich: „Die Studierenden werden gebeten, sich ihre Unterlagen bei den jeweiligen Dozierenden (oder der Seminarleitung) abzuholen.“

Das Neutralisieren richtet sich nach verschiedenen Prinzipien. Auf der einen Seite ist die Pluralbildung⁷ eine gute Möglichkeit, gerecht zu formulieren, auf der anderen Seite sind Ableitungen⁸ möglich. Des Weiteren können auch Passivausdrücke⁹ verwendet werden. Statt personbezogenen Bezeichnungen sollten auch die funktions- oder aufgabenbezogene Bezeichnungen verwendet werden, z.B: „Haben unsere Redakteure die wissenschaftlichen Inhalte korrekt, aber auch verständlich wiedergegeben?“ umwandeln in „Hat unsere Redaktion die wissenschaftlichen...“¹⁰

Eine weitere Möglichkeit stellt die Groß I/R/N-Schreibung dar. Dazu gehören beispielsweise Ausdrücke wie „Das Seminar richtet sich an LehrerInnen“, „keiner kennt die richtige Antwort“, „wir suchen eineN VerwaltungsangestellteN“, etc.

Das Eigentümliche an der Groß I/R/N-Schreibung ist, dass – wie der Name schon sagt – das Ganze nur in der schriftlichen Sprache zu verwenden ist. Ausgesprochen werden solche Sätze ausformuliert.¹¹

Spezialfall

Ein Spezialfall unserer Sprache ist das Wort „man“. Ich finde es nicht grundlegend falsch, es zu verwenden, finde nur solche Ausdrücke komisch wie „wenn man seine Menstruation bekommt...“ Man (☺) muss sich einfach der Situation bewusst sein. Meistens finde ich es ohnehin einfacher und aussagekräftiger, „man“ z.B. durch „ich“ zu ersetzen. Statt „man kann sich schon wieder ärgern“ sage ich „ich kann mich schon wieder ärgern“ oder ähnliches.

Umgang mit Sexismus

Dies ist eigentlich keine Regel, nur eigentlich nur ein Vorschlag. Es ist mir schon öfter passiert, dass eine solche (geschlechts)gerechte Ausdrucksweise nicht immer auf Zustimmung stößt und wird lächerlich gemacht. In solchen Situationen oder bei sexistischen Witzen im Allgemeinen finde ich es wichtig, sich ein paar Kontra-Sätze parat zu halten. Luise F. Pusch schlägt beispielsweise vor, auf den flapsigen Kommentar „Herren sind herrlich und Damen dämlich“ einfach so zu antworten: „Herren sind herrlich, Damen dämlich, Winzer winzig und ihr Wein zum Weinen. Erzbischöfe sind aus Erz, unser Schicksal schick, die Amazone eine erotische Zone und die Lüneburger Heide heidnisch. Die Wale gehören in die Walhalla, die Elefanten

⁷ z.B. „Alle Auszubildenden werden in der Finanzbuchhaltung anfangen.“

⁸ z.B. „Die Scheine können von der Institutsleitung unterschrieben werden.“

⁹ z.B. „Herr X wird von Frau Y vertreten.“

¹⁰ Beispiel aus mundo, 1/03, S.3

¹¹ Vor kurzem habe ich einen Vortrag gehört, der mir auch nicht schlecht gefallen hat – der Sprecher (jawoll!) sprach die Worte so aus: „Ich danke allen Referent-innen...“

nach Rüsselsheim und der Ur-OPA in den Urwald. Mozart ist mir zu zart, Gulasch zu lasch und vom starken Geschlecht wird mir immer schlecht.“¹²

Checkliste für gerechtes Formulieren¹³

- Achte ich auf geschlechtergerechte Personenbezeichnungen?
- Verwende ich für Frauen weibliche Personenbezeichnungen?
- Formuliere ich Titel- und Funktionsbezeichnungen geschlechtergerecht?
- Weglassprobe: Wenn ich Schrägstriche verwende: Entstehen auch nach Weglassen der Schrägstriche korrekte Wörter?
- Einheitlichkeit: Wenn ich unterschiedliche Ausdrucksformen des geschlechtergerechten Formulierens wähle: Steckt ein System dahinter?¹⁴
- Falls ich Umformulierungen oder geschlechtsneutrale Formen verwende: Bleibt die Bedeutung dieselbe?
- Habe ich an die Übereinstimmung innerhalb des Satzes gedacht?
- Wenn ich Textteile übernehme: Sind diese geschlechtergerecht formuliert?
- Sind meine Texte lesbar?

Literatur:

multo, 1/03, S.3

Preussler, Annabell (1999): Deutsche Sprache – Männersprache. Ein Reader zum Thema Feminismus in der Sprache. Herausgegeben vom Frauenrat der Universität Dortmund. Dortmund.

Pusch, Luise F. (1990): Alle Menschen werden Schwestern. Frankfurt/M.

Pusch, Luise F. (1999): Die Frau ist nicht der Rede wert. Frankfurt/M.

Stabsstelle für Frauenförderung der Johannes Kepler Universität Linz (Hrsg.)(o.J.): Leitfaden zu einer geschlechtergerechten Sprache. Linz.

Trömel-Plötz, Senta (1993): Vatersprache Mutterland. Beobachtungen zu Sprache und Politik. 2. Auflage. München.

Trömel-Plötz, Senta; Guentherodt, Ingrid; Hellinger, Marlies; Pusch, Luise F. (1993): Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs“. In: JungdemokratInnen / Junge Linke: Frauensprache – Männersprache. Beiträge zur radikaldemokratischen Diskussion Nr. 13. Berlin.

Wetterer, Angelika (Hg.‘in): Die soziale Konstruktion von Geschlecht in Professionalisierungsprozessen. Frankfurt/M., 1995.

Annabell Preussler
FernUniversität Hagen
Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften
Lehrgebiet Medientheorie und Medienpädagogik
Annabell.Preussler@FernUni-Hagen.de

¹² Pusch, Luise F. (1990): Alle Menschen werden Schwestern. Frankfurt/M.

¹³ Stabsstelle für Frauenförderung der Johannes Kepler Universität Linz (o.J.)

¹⁴ Eine gute Strategie für die Schriftsprache kann auch sein, männliche und weibliche Formen im gesamten Text abzuwechseln – das schafft Verwirrung und die macht bekanntlich aufmerksam.